

In der Schule hatten sie es gelernt, das Lied von der kleinen Geige.
Und der Text war so:

Eine kleine Geige möcht ich haben, eine kleine Geige hätt ich gern;
alle Tage spielt ich mir zwei, drei Stückchen oder vier.

Toni sang dieses Liedchen immer wieder und nicht nur deshalb, weil es ihm so gut gefiel. Nein, er hat es scheinbar ernst gemeint. Früher war der Wunschzettel für das Christkind immer ellenlang; viele, viele Wünsche standen auf dem großen Blatt Papier und eigentlich hat es immer noch nicht gereicht, um alle seine Wünsche niederzuschreiben.

Dieses mal aber stand nun darauf: „Liebes Christkind, eine kleine Geige möcht ich haben...“

Die Eltern machten sich Sorgen und wußten sich keinen Rat. Sie waren nicht gerade bettelarm, aber was Vater verdiente reichte gerade mal für das Notwendigste. Zudem brauchte der Vater ein paar neue Arbeitsschuhe und die Mutter wartete schon seit langem auf einen warmen Mantel.

Tonis Mutter ging zwar auch arbeiten, aber nur stundenweise. Sie versorgte eine alte Dame, half ihr beim Kochen und Waschen und erledigte auch ihre Einkäufe. Wenn sie aus der Stadt zurück war, stellte sie oftmals das Eingekaufte auf den Platz, wo es hingehörte und legte das Wechselgeld in einen kleinen Krug, denn zu dieser Zeit hielt die alte Frau ihren Mittagschlaf und Tonis Mutter wollte sie auch dabei nicht stören. Das Wenige, was die alte Frau zahlen konnte, reichte auch nicht, um Tonis Wunsch erfüllen zu können.

Jahrelang hat Tonis Mutter so die alte Dame versorgt, bis sie dann doch in ein Altersheim gezogen ist. Ab und an besuchte man sich, mehr war nicht möglich.

Eines Tages kam ein Schreiben von einem Anwalt zu Tonis Mutter, die darüber eher erschrocken war. Hatte Toni vielleicht was angestellt und wird nun vom Nachbarn oder sonstwem zur Verantwortung gezogen? Oder gar der Vater, daß ihm ein Mißgeschick passiert sei?

Mit zitternden Händen öffnete sie diesen Brief, der nicht Gutes zu verheißen schien. Aber mehr, als eine Aufforderung zu einem Termin war nicht...